

texte zur Religionsphilosophie, da diese nicht nur innerhalb des Werkes verstreut, sondern auch an verschiedenen Stellen veröffentlicht sind. Wer sich heute mit Hegels Religionsphilosophie seriös befassen will, wird auf dieses Buch kaum verzichten können.

J. SCHMIDT S. J.

## 2. Moderne Philosophen

NICOLAI HARTMANN 1882–1982. Mit einer Einleitung von *Josef Stallmach* und einer Bibliographie der seit 1964 über Hartmann erschienenen Arbeiten. Hrsg. *Alois Johannes Buch*. Bonn: Bouvier 1982. 348 S.

Der vorliegende Sammelband versucht, anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von N. Hartmann „erinnernd – und zugleich unter veränderten Perspektiven fragend – die Philosophie dieses Denkers in den Blick zu nehmen“, wobei diese erneute Beschäftigung mit dem Hartmannschen Opus zugleich auch eine „Rückschau auf die jüngere Philosophiegeschichte“ (7) ermöglichen soll.

Die Themen der einzelnen Beiträge sind breit gestreut. Daher hat der Hrsg. darauf verzichtet, sie schwerpunktmäßig zu gruppieren, sondern orientiert sich bei deren Abdruck an der alphabetischen Reihenfolge der Autoren. Im einzelnen kommen folgende Themen zur Sprache: *Th. Ballauf* fragt nach pädagogischen Konsequenzen von Hartmanns Philosophie (28–34). *H. M. Baumgartner* untersucht das Verhältnis von Unbedingtheit und Selbstbestimmung in Hartmanns Ethik (35–45). *L. W. Beck* behandelt Hartmanns Kantkritik (46–58). *J. Blystone* beschäftigt sich mit Hartmanns homo ontologicus (59–69). *O. F. Bollnow* geht Hartmanns Begriff des objektivierten Geistes nach (70–84). Probleme und Aufgaben der Kategorialanalyse werden von *G. v. Bredow* erörtert (85–96). Der Hrsg. *A. J. Buch* schreibt über ein Thema, das vor allem religionsphilosophisch von Interesse ist, nämlich die Ausschaltung der Gottesfrage in der Hartmannschen Metaphysik (97–112). *H. G. Gadamer* steuert Überlegungen bei zum Verhältnis von Wertethik und praktischer Philosophie (113–122). *W. Götz* vergleicht den Transzendenzgedanken bei Hartmann und G. Jacoby (123–136). Über die Tendenz zur Unsterblichkeit im Anschluß an Platon und Hartmann handelt *H. Habbe* (137–150). *I. Heidemann* befaßt sich mit dem Hartmannschen Konzept der Kontinuität des Denkens (151–163). *U. Hoyer* geht auf Hartmanns Kategorialanalyse der Quantentheorie ein (164–169). Hartmanns ‚Wertantinomien‘ und ihre Vorgeschichte bzw. das Problem der ethischen Grundantinomie werden von *M. Landmann* (170–183) bzw. von *R. Malianti* (223–237) untersucht. Um das Freiheitsproblem in Hartmanns Philosophie geht es in den Beiträgen von *A. Larsen* (184–195) und *B. Liebrucks* (196–207). *J. B. Lotz* vergleicht Hartmanns und Heideggers Weg zur Ontologie (208–220). *J. Nosbüsch* skizziert Hartmanns Lehre vom idealen Sein (238–258). *J. Pape* fragt nach dem Wahrheitssinn der Hartmannschen Philosophie (252–273). *E. Schadel* versucht, unter dem Titel ‚Wirklichkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit als triadisch-transzendentaler Seinsdynamismus‘ eine spekulative Weiterführung der physikalisch-kategorialen Modalanalyse Hartmanns (274–289). Der Systemdenker Hartmann steht im Mittelpunkt der Überlegungen *G. Wolandts* zu Hartmanns Systematik (290–305).

Besonders hervorgehoben werden vom Hrsg. die Einleitung von *J. Stallmach*, der eine philosophiehistorische Ortsbestimmung der Hartmannschen Philosophie unternimmt (9–27) und *H. Weins* ‚Dokumentation und Notationen zum späten Hartmann aus der Sicht von heute‘ (306–325), die s. E. eine Abrundung der systematischen Beiträge darstellen. Der Band schließt mit einer Bibliographie, die nicht nur die seit 1964 über Hartmann erschienenen Arbeiten verzeichnet, sondern auch die 1952 bzw. 1963 erschienenen Bibliographien ergänzt.

Auch wenn eine systematische Würdigung der einzelnen Beiträge in diesem Rahmen nicht möglich ist, so sei doch zumindest darauf hingewiesen, daß die Bedeutung Hartmanns von den verschiedenen Autoren durchaus unterschiedlich eingeschätzt wird. Daß es um Hartmann mittlerweile still geworden ist, wird nicht nur von Stallmach (10),

sondern auch von Baumgartner vermerkt (35). Baumgartner sieht den Grund dafür darin, daß Hartmann, obgleich „ein glänzender Analysator ... und ein Problemdenker hohen Ranges ... nie zu einer als endgültig zu behauptenden Lösung vorgedrungen“ (ebd.) sei, und spricht in diesem Zusammenhang vom gleichzeitigen Glanz und Elend der Hartmannschen Philosophie (45). Günstiger beurteilt Wolandt die Leistungen Hartmanns auf dem Hintergrund des neukantianischen Schulzusammenhanges, aus dem er kommt. Hartmanns systematische Kraft sei nicht gering zu veranschlagen, wenn man sie etwa mit den systematisch dürftigen Bemühungen Cassirers vergleiche (305). Als ausgesprochener Apologet des Hartmannschen Problemdenkens erweist sich hingegen Wein, dessen Fazit folgendermaßen lautet: „Problemdenken wird der condition humaine gerecht. Es bleibt bei der ontologischen und anthropologischen Wahrheit. Sie ist das Gegenteil einer Summe nach Art der Alten-Ontologie-als-manifester-Metaphysik. Diese war unbescheiden. In die Reihe der selbstkritisch sich Bescheidenden von Kant bis Wittgenstein gehört Hartmann. Und zwar bei allem und gerade mit allem Gescheiterten seiner Neuen Ontologie ...“ (325). Daß auch dies noch nicht das letzte Wort zu Hartmanns Problemdenken sein muß, machen schließlich Stallmach und Buch deutlich. Stallmach bemerkt zu Hartmanns These, in der Realität selbst gäbe es keinen Sinn, außer dem, welchen der Mensch selbst in seinem wertverwirklichenden Handeln hervorbringe: „Müßte ein (im Sinne Hartmanns) metaphysisches Denken ... nicht auch das noch offenlassen, ob die Welt an sich einen Sinn hat oder nicht, ob der Mensch, zu dessen personalem Wesen es ohne Zweifel gehört, daß er Sinn und Unsinn in der Welt realisiert, tatsächlich der einzige Sinnggeber in der Realität ist oder nicht, d. h. ob er mit seiner eigenen wertbestimmten Zweckmäßigkeit einbezogen ist in eine höhere Sinnggebung?“ (27). Ähnlich problematisiert auch Buch Hartmanns Ausschaltung der Gottesfrage, indem er metakritisch anmerkt, diese bedeute „eine standpunktliche Verzerrung der Problemlage“ (110), sie führe letzten Endes zu einer „Einschränkung der Offenheit für das Gegebene, ... zu einer Enge, die gerade dem Hartmannschen Denkansatz selbst hinsichtlich seiner *methodischen* Grundlagen nicht entspringt, ihm vielmehr widerspricht und darin auf eine Vorentscheidung aufmerksam macht, der ein Rest jener ‚Ismen‘ ... anhaftet, die Hartmann gerade mit seiner Neuen Ontologie ... ablösen will“ (111).

Nimmt man diese durchaus unterschiedlichen Diskussionsvoten zusammen, so wird etwas deutlich von dem Frontverlauf der heutigen Hartmann Diskussion. Es geht hier um die Frage: War Hartmann in erster Linie Problemdenker, als der er – von den wertanschaulich problematischen Implikationen seines Problemdenkens einmal abgesehen – durchaus seine Bedeutung behält oder muß er auch als Systemdenker ernst genommen werden und kommt ihm als solchem eine mehr als nur historische Bedeutung zu? Auf diese Frage gibt der vorliegende Sammelband verständlicherweise keine klare Antwort, wiewohl oder gerade weil bei den meisten Beiträgen die Rekonstruktion des Hartmannschen Denkens im Vordergrund steht, die immer auch Züge der Vergegenwärtigung eines Stücks jüngerer Philosophiegeschichte hat.

H.-L. Ollig S. J.

PÖGGELER, OTTO, *Heidegger und die hermeneutische Philosophie* (Alber-Broschur Philosophie). Freiburg/München: Alber 1983. 448 S.

Der Autor faßt in diesem Band verschiedene in philosophischen Fachzeitschriften und Sammelbänden, teilweise auch fremdsprachlich von 1959–1977 veröffentlichte Aufsätze in einem zusammen. Die „Grenzen, die diesem Buch gezogen sind“ (69), sind klar erkennbar. Primäres Anliegen ist die philosophiegeschichtliche Betrachtung, die jedoch als selbst hermeneutische auch einen systematischen Stellenwert beanspruchen kann.

Den 1. Aufsatz „Sein als Ereignis“ hat Heidegger laut Pöggeler wie folgt kommentiert: „Er gibt das Einsichtsvollste und Klarste, was bisher zu meinem Denkweg gesagt wurde. Auch macht er das meiste der Heidegger-Literatur mit einem Schlag überflüssig“ (54). Er geht der Frage nach, welchen Denkansatz Heidegger bei der Beantwortung der Frage nach dem Seienden wählt. Im Durchgang durch sein Denken vor „Sein und Zeit“ (i. f.: SuZ), in SuZ und nach (dem Scheitern von) SuZ erblickt P. die Identität